

# **Begrüßungsansprache anlässlich der Eröffnungsfeier im Großmünster Zürich**

VON Pfarrer ROBERT KURTZ  
Präsident des Kirchenrates des Kantons Zürich

Liebe Festgemeinde,  
sehr geehrte Gäste aus nah und fern!

Im Namen des Kirchenrates begrüße ich Sie herzlich zur 450-Jahr-Feier der Zürcher Reformation und danke Ihnen, daß Sie zu unserer Freude der Einladung gefolgt sind.

Daß das Jubiläum drei Tage umfaßt, mag manchen als ein Zuviel des Feierns erscheinen. Es wäre aber dem Ernst reformatorischen Beginnens, wie es in unserer Stadt durch Huldrych Zwingli vor 450 Jahren seinen Anfang nahm, in keiner Weise Genüge getan, wenn seiner nur in einer kirchlichen Feier gedacht würde. Daß mit der Kirche die Theologische Fakultät und der Staat Zürich je besondere Gedenkstunden veranstalten, bringt erst die Breite reformatorischen Wirkens zum Ausdruck, die nur so einigermaßen in ihrer umfassenden Bedeutung gewürdigt werden kann. Wenn wir mit den Geladenen morgen am Geburtsort Zwinglis von der St. Galler Kirche und dann an seinem ersten Wirkungsort, Glarus, von der Glarner Kirche empfangen werden, so wird dadurch stellvertretend für die weitreichenden Auswirkungen der Zürcher Reformation in unserem Lande und über dessen Grenzen hinaus die tiefe Verbundenheit mit den reformierten Schwesterkirchen hervorgehoben.

Die hier zu frohem Feiern zusammengekommene reformierte Familie umfaßt Mitglieder verschiedener Kirchen, Fakultäten, kirchlicher Organisationen, Presse, Rundfunk und Fernsehen aus zweiundzwanzig Ländern und vier Kontinenten. Wir freuen uns über diesen Kontakt, der zugleich Gelegenheit zu ernsthaftem Gespräch bietet. So werden diese Tage sicher für uns alle zur Bereicherung und Ermutigung dienen.

Es ist für uns nicht möglich, auf die Reformation nur als auf ein historisches Ereignis zurückzublicken – wie manche, offenbar in Unkenntnis, annehmen –, ohne uns zur Selbstprüfung herausgefordert zu finden durch die Grundsätze und Ziele, um die es unseren Reformatoren gegangen ist. Wir legen nicht einfach einen Kranz vor einem Denkmal nieder, um uns im übrigen nicht um die kritischen Fragen zu kümmern, die gerade ein Zwingli mit seinem Wirken an uns Heutige zu richten hat. Wir wollen uns ihnen stellen, wir wollen Reformation heute ernst nehmen. Gerade

dazu soll die Besinnung dieses Jubiläums dienen, hier und dann hin und her in den Gemeinden.

Das schließt nicht aus, daß wir mit Dankbarkeit und Freude des Mannes gedenken, dem wir durch Gottes Gnade ein so anspruchsvolles Erbe verdanken.

Wir begehen diese Jubiläumsfeier in der ökumenischen Gebetswoche für die Einheit der Kirchen. Gestern abend fand hier im Großmünster ein Gebetsgottesdienst mit Mitgliedern aller zum Ökumenischen Rat gehörenden Kirchen in Zürich – es sind ihrer elf – und der römisch-katholischen Kirche statt. Was würde Zwingli dazu sagen? Er würde sich bestimmt über die ökumenische Verbundenheit freuen. Ihm, wie den andern Reformatoren, ging es ja nicht um konfessionelle Spaltung, sondern um Erneuerung der ganzen Kirche aus den Quellen des Wortes durch die Kraft des Heiligen Geistes. Er hielt auch nach der Trennung, die ja in gewissem Sinne ein Scheitern der Reformation bedeutete, an der Katholizität des Wortes fest. Freilich, die Wahrheit des Wortes war ihm wichtiger als eine Einheit, die unter Verleugnung des Wortes hätte erhalten werden können.

Zwinglis Denken war durch und durch ökumenisch und damit nicht konfessionell eingeengt, wie man es später verstand. Es ging ihm immer um die eine, weltweite Kirche, weil es um den einen Herrn und sein Wort ging. So würde uns Zwingli ermutigen zu ökumenischer Gesinnung in der Meinung, daß damit alle Kirchen mehr und mehr das Wort Christi ernst nehmen.

Mit der Verkündigung dieses Wortes hat ja in Zürich die Reformation angefangen. «Welches ist Christi Kirche? Die sein Wort hört!» Das war Zwinglis Überzeugung.

Er würde, wie Luther, von der Reformation sagen: «Das Wort hat alles getan und ausgerichtet.» Das Wort hat es aber nie nur mit partikularistischen Verhältnissen zu tun, wenn es auch je den einzelnen angeht und trifft, es ist immer universell, weil Christus die ganze Welt liebt und rettet. Sein Wort will die Welt verwandeln und erneuern.

So haben wir uns wohl für uns darum zu mühen, daß unsere reformierte Kirche in ihrem Leben und ihren Ordnungen dem Wort Christi Raum gibt im Sinne Zwinglis. Wir dürfen auch dankbar feststellen, daß auf fast allen kirchlichen Gebieten heute ernsthaft an Erneuerungen gearbeitet wird nach dem Grundsatz, daß die Kirche sich beständig reformieren muß. Vom Kirchengesetz bis zur Liturgie, von der Form der Ordination bis zur Erwachsenenbildung ist der Reformwille am Werk.

Aber diese Neuausrichtung darf niemals ein bloßes Internum der reformierten Kirche bleiben. Dann würde es sich um selbstgenügsame Innen-

renovation handeln, die mit Reformation nichts gemein hat. Die Bewegung muß ja vom Wort her kommen, und dieses Wort Christi ist immer auch Sendung, missionarischer Auftrag. Auftrag gegenüber der säkularen Welt genauso wie gegenüber den anderen Kirchen und Konfessionen. Über Reformation kann darum heute nur im ökumenischen Zusammenhang, aus dem Bewußtsein der Verbundenheit mit den Christen anderer Konfessionen und Kirchen richtig gesprochen werden. Darum ist der reformierte Beitrag zur Arbeit des Weltkirchenrates so entscheidend und unser Interesse an seiner Sache so nötig.

Auf Zwingli dürfen wir uns jedenfalls nur dann berufen, wenn wir unsere Mitverantwortung für die Geschichte der Christenheit aller Kirchen in allen Kontinenten erkennen. Wir können heute nur staunen über den persönlichen und brieflichen Kontakt Zwinglis, noch mehr Bullingers und Calvins, mit führenden Christen der damals bekannten Welt. Auch wir müssen die Grundfragen der Christenheit, um die es in der Reformation ging, im Weltzusammenhang verstehen. Es geht um die Verantwortung der Kirche in dieser Welt für diese Welt, zu der heute in besonderer Weise die sogenannte «Dritte Welt» gehört. Gott nimmt in Christus das private und öffentliche Leben des Menschen ganz für sich in Anspruch.

Darum haben die Reformatoren das Evangelium in das soziale, politische und ökonomische Leben hineingetragen und haben damit die Verhältnisse in vielen Ländern neu gestaltet. Wir freuen uns deshalb, daß der Reformierte Weltbund in besonderer Weise die Diakonie der Kirche hervorhebt. Das Thema von São Paulo muß allem kirchlichen Handeln zugrunde liegen: «Christus der Diener, wir seine Knechte.» Der Dienst am Wort ist immer auch Dienst an der Menschheit.

Es geht um die Bewährung der Predigt in der Lösung aktueller Not-situationen, in Besserung und Wandlung schlechter und ungerechter Verhältnisse. Heute muß diese Bewährung sichtbar werden in Problemen wie Mission, Entwicklungshilfe, Gastarbeiterfrage, Sozialpolitik, Neugestaltung des Bildungswesens, Sicherung des Weltfriedens, um nur einige Schwerpunkte zu nennen.

Dabei darf der Dienst an der Welt sich nie loslösen von der Verkündigung des Evangeliums. Es kann darum für die Kirche nicht einfach um Anpassung an die Welt gehen, sondern nur um wirkliche Erneuerung vom Wort her. Valdo Vinay sagt zu Recht: «Die Frage Karl Barths an Rom nach dem II. Vatikanischen Konzil, ob das Wort *aggiornamento* als Anpassung der Kirche ans Evangelium oder an die moderne Welt gemeint sei, kann heute mit gleichem Recht dem Weltprotestantismus gestellt werden.»

Die Reformation heute wird wie die Reformation in ihrem Ursprung Hingabe der Christenheit an das alleinige Wirken des Wortes Gottes und des Heiligen Geistes bedeuten. In allen Konfessionen muß das Evangelium zur Herrschaft gelangen. Nur so können auch die Kirchen zueinander finden, auch wenn sie in vielen Formen unterschieden bleiben. Die Einheit der Kirche wird nicht durch Autorität, Hierarchie, Lehre und Kirchenrecht geschaffen, sondern allein durch das lebendige Wirken des Wortes Gottes durch die von Gott geschenkte Freiheit.

Davon spricht Paulus im I. Korintherbrief: «Alles ist euer, es sei Paulus oder Apollos oder Petrus, es sei Welt oder Leben oder Tod, es sei Gegenwärtiges oder Zukünftiges: alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.»

In solcher Freiheit bietet die reformierte Kirche allen, die kommen wollen, die Abendmahlsgemeinschaft an, im Vertrauen auf das Wort und den Geist des einladenden Herrn, der alle zu sich ruft. Das Bekenntnis zum Wort, zum Geist und damit zur Freiheit auf den Leuchter zu stellen, ist die bleibende Aufgabe der Reformation. Es ist das Wort der Sendung, der Geist der Gottes- und Nächstenliebe und die Freiheit zum Dienst.

In diesem Sinne wollen wir nun dankbar Huldrych Zwinglis gedenken und uns für unser weiteres Wirken erneut zur Entscheidung rufen lassen, um die es im Evangelium von Jesus Christus geht.

Miteinander in solcher Haltung verbunden, wollen wir uns dieser festlichen Tage freuen. Der Kirchenrat entbietet Ihnen dazu herzliche Wünsche.